

# „Wir reden nicht nur über das Sterben“

Hannes Scheidnagl aus Langkampfen verlor seine Frau Waltraud viel zu früh an Krebs. Das mobile Palliativteam begleitete das Ehepaar in dieser schweren Zeit und ermöglichte, dass die 58-Jährige bis zuletzt zuhause betreut werden konnte.

TEXT: NICOLE STROZZI · FOTOS: VANESSA RACHLÉ



**W**altraud war Hannes' große Liebe. Als er sie vor 43 Jahren zufällig in einem Bus traf, war klar, dass dies für immer halten sollte. Doch nur fünf Tage vor dem 40. Hochzeitstag verstarb Waltraud mit nur 58 Jahren. Sie hatte den Kampf gegen den Krebs verloren.

Waltraud und Hannes Scheidnagl führten ein beschauliches Leben in Langkampfen. Die beiden freuten sich schon auf ihre Pension. Radeln wollten sie und das Leben genießen. Doch Anfang Jänner 2019 schlug das Schicksal doppelt zu. Der 63-jährige Hannes erlitt einen Herzinfarkt und nur sechs Tage später erhielt seine Frau die Diagnose Lungenkrebs. Der aggressive Tumor hatte bereits gestreut und Metastasen im Kopf gebildet.

Hannes erholte sich wieder, der Zustand seiner Frau wurde hingegen schlechter. „Ich habe immer noch Hoffnung gehabt, aber meine Frau hat mit dem Leben abgeschlossen“, erzählt Hannes.

Als klar war, dass die Chemotherapie keine Wirkung zeigt, wurde der Familie im Krankenhaus geraten, sich an ein mobi-

les Palliativteam zu wenden. Im Mai besuchte Sabine Zangerl vom Team Kufstein die Familie Scheidnagl zum ersten Mal. Für viele Patienten und Angehörige ist es kein leichter Schritt, diese Hilfe in Anspruch zu nehmen. „Unsere Anwesenheit wird mit dem Thema Sterben verknüpft. Wir repräsentieren für viele den Tod“, erklärt sich die Pflegerin diese Scheu. Und vor dem Tod verschließen die meisten die Augen, obwohl es letzten Endes alle trifft.

## Daheim sein können

„Wir kommen aber nicht nur und reden über das Sterben“, sagt die 52-Jährige. Das Team aus Pflegekräften und Ärzten versuche die Patienten zu stabilisieren, ihre Mobilität zu erhalten, bei der Medikamentengabe zu helfen und den Familien Sicherheit und Tipps zu geben. „Wir unterstützen, so gut es geht, um den Betroffenen mehr Lebensqualität zu schenken. Manchmal geht diese Begleitung über Jahre, es gibt auch Fälle, bei denen wir unseren Einsatz un-

terbrechen, weil die Therapie angeschlagen hat“, berichtet die Pflegerin. Es gebe zwar viele traurige, aber auch viele schöne Momente, bei denen sogar gelacht wird.

Für Waltraud und Hannes Scheidnagl war die Unterstützung des Palliativteams enorm wichtig. „Daheim zu sein und nicht im Krankenhaus zu liegen, war Waltraud ein großes Bedürfnis“, verrät der ehemalige Krankenhausrezeptionist. Das Team sei rund um die Uhr für die Familie da gewesen, auch ungeplant und ganz spontan am Wochenende.

Nach den Besuchen sei Waltraud immer ruhiger gewesen. Hier in der Zirbenstube habe sich seine Frau bis zum Schluss besonders wohlgefühlt, erzählt Hannes. Am 5. November ist sie dann friedlich zuhause eingeschlafen. Nicht nur die Bilder und Kerzen, die liebevoll auf der Kommode arrangiert sind, erinnern an seine Frau. Dort steht auch die Urne mit Waltrauds Asche. Im Garten der Scheidnagls wird die ehemalige Altenpflegerin schon bald die letzte Ruhe finden.

Die Genehmigung dazu gibt es. „Wir haben immer davon geredet, dass wir eines Tages im Garten beerdigt sein wollen“, erinnert sich der gebürtige Brixlegger. Dass es so früh sein sollte, damit habe man nicht gerechnet.

## Zu früh zum Sterben

„Wenn Patienten so jung sind, trifft es einen natürlich besonders hart“, sagt Zangerl. Der jüngste Patient, den die 52-Jährige betreut hat, war 18. „Das ist schon eine andere Dimension. Aber die Thematik ist immer die gleiche. Wenn der 90-jährige Papa stirbt, ist das genauso schlimm“, weiß Zangerl. Zum Sterben ist es immer zu früh.

Insgesamt 30 Patienten unterstützt die engagierte Frau derzeit mit ihren Kollegen im Raum Kufstein/Kitzbühel. Das Team besteht aus acht Pflegekräften und vier Ärzten. Mobile Palliativteams gibt es in ganz Tirol. Die Kosten teilen sich das Land und die Kassen. Das Thema „Mobile Pflege“ werde in Zukunft eine immer größere Rolle spielen. „Der Trend geht hin

zur frühen Krankenhausentlassung, vieles wird nach draußen verlagert, um die Zahl der Krankenhausbetten zu reduzieren“, sagt Zangerl. Um diesen Bedarf zu decken, bräuchte es ein noch viel größeres Netzwerk und die Unterstützung von Sozialarbeitern und Psychologen. Nur so könne man sich weiterhin ausreichend Zeit für die Betroffenen nehmen.

Zangerl selbst findet Ausgleich in der Natur. Im Team werde auch viel geredet. Der Tod sei natürlich immer präsent. „Die Grundvoraussetzung für unseren Job ist, dass wir uns mit dem Sterben auseinandersetzen“, sagt die Unterländerin. Auch nach dem Tod begleite man die Anhörigen weiter.

Die Nachbetreuung spielt eine große Rolle. Auch Hannes Scheidnagl ist sehr froh über die Unterstützung in dieser schweren Phase. Das Leben habe ihm gezeigt, wie schnell alles vorbei sein kann: „Ich plane nichts mehr, schiebe auch nichts mehr auf die lange Bank. Denn wir wissen alle nicht, wie lange wir Zeit haben.“ ■

**1** Sabine Zangerl vom Palliativteam Kufstein muntert Hannes Scheidnagl mit ihrer fröhlichen Art in dieser schweren Zeit auf.

**2** Ein Bild aus vergangenen Zeiten: Hannes mit seiner Waltraud und ihrem Urenkerl.

